

Sarah
Dessen

STOP
SAYING
GOODBYE

Roman

dtv
pocket

Ich schreckte aus dem Tiefschlaf hoch. Ein lauter Knall hatte mich geweckt.

Ich setzte mich auf, blinzelte verwirrt in die Gegend, wusste im ersten Moment nicht, wo ich war. Aber das kannte ich schon, es passierte während der ersten Tage in einem neuen Haus regelmäßig, deshalb versetzte es mich nicht mehr in solche Panik wie früher. Trotzdem brauchte ich eine Minute oder zwei, um mich zu sammeln und meinen Herzschlag zu beruhigen, ehe ich mich in der Lage sah, vom Sofa aufzustehen und nachzuschauen, was los war.

Den Ursprung des Geräuschs zu finden, dauerte nicht lang. Am Rand unserer vorderen Veranda lag ein Blumentopf in Scherben und die Erde war weit in alle Richtungen verstreut. Der mutmaßliche Übeltäter, ein stämmiger Kerl in einem T-Shirt mit dem Logo der Universität von Lakeview sowie einer Kette aus bunten Beads torkelte gerade wieder in Richtung Nebenhaus, wo die Party stattfand; auf der Veranda dort standen ein paar Leute, lachten und applaudierten.

»Hoppla, Vorsicht!«, rief ein dürrer Typ im Parka und deutete auf mich. »Aufgepasst! Du bist umzingelt!«

Der Stämmige, Große drehte sich lässig zu mir um; er stand mittlerweile auf dem Stück Rasen zwischen beiden Häusern. »Tut mir leid!«, lallte er fröhlich. »Das kleine Versehen ist doch kein Problem für dich, oder?«

Ich wusste nicht genau, was er damit meinte, außer dass ich vermutlich einen Besen und eine Mülltüte brauchte, was eigentlich kein Problem war. Doch ehe ich antworten konnte, lief ein rothaariges Mädchen in einer Daunenjacke auf ihn zu. Sie hielt eine Bierdose in der Hand, ließ den Verschluss aufschnappen, gab sie dem Übeltäter und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Worauf er sich umdrehte, zu mir

zurückkehrte und mir die Dose hinhielt, wahrscheinlich als eine Art Friedensangebot.

»Für dich«, sagte er und machte so was wie einen Knicks, wobei er beinahe umfiel. Irgendjemand hinter ihm johlte vor Vergnügen. »Gnädigste«, fügte er hinzu.

Erneutes Gelächter. Ich streckte die Hand aus und nahm die Dose, antwortete allerdings nicht.

»Ich wusste es!« Er fühlte sich offensichtlich bestätigt, deutete zufrieden auf mich. »Ich wusste es. Kein Problem. Cool.«

Okay, ich hatte also kein Problem. Und cool war ich anscheinend auch. Er kehrte zu seinen Freunden zurück, zwängte sich durchs Gewühl, verschwand in der lärmigen Partybude. Ich wollte gerade das Bier in die Büsche kippen und tatsächlich eine Mülltüte suchen gehen, als mir unvermittelt das Haus mit dem bekümmerten älteren Ehepaar auf der anderen Seite von unserem einfiel und ich es mir anders überlegte. Meine Namen suchten sich stets mich aus, nicht umgekehrt, und daraus ergaben sich dann automatisch meine jeweiligen Eigenschaften und Verhaltensweisen, je nachdem, wie sich ein Mädchen, das so hieß, verhalten würde. Beth oder Lizbet oder Eliza hätten nicht im Traum daran gedacht, sich selbst auf eine Party mit lauter Fremden einzuladen. Liz Sweet dagegen war vielleicht genau der Typ, der so was machte. Deshalb kehrte ich ins Haus zurück, schnappte mir meine Jacke und zog los, um es herauszufinden.

*

»Die Jackson?« Die Blonde neben dem Bierfass verdrehte die Augen und stieß einen dramatischen Seufzer aus. »Du Ärmste! Es ist so was von ätzend da, du hältst es garantiert keine drei Tage aus.«

»Das ist keine Schule, sondern ein Gefängnis«, pflichtete ihr Freund ihr bei; er trug einen Trenchcoat über einem schwarzen T-Shirt und hatte ein Piercing in der Nase, einen kleinen Silberring. »Ach was, Gefängnis ... ein KZ ist das, bloß mit Pausenklingel.«

»Ach ja?« Ich trank einen winzigen Schluck von meinem Bier.

»Absolut.« Das Mädchen, klein und mit beträchtlichen Kurven an den richtigen Stellen, war für die Jahreszeit gleichzeitig passend und unpassend gekleidet: Spaghettiträgerkleidchen, Schaffellstiefel, schwerer, voluminöser Parka mit Webpelzbesatz. Sie zupfte dekorativ an ihrem gewaltigen Ausschnitt herum. »Man überlebt da nur mit einem ausgeprägten Sinn für Humor und guten Freunden. Fehlt dir eins von beidem oder gar beides, bist du rettungslos verloren.«

Ich nickte stumm. Wir standen in der Küche des weißen Hauses; dort war ich schließlich gelandet, nachdem ich mich mühsam durch das Gedränge auf der Veranda und im Haus gezwängt hatte. Gewissen Details der Inneneinrichtung nach zu schließen – am Kühlschrank klebten jede Menge Sticker des U-Teams, also der hiesigen Universitäts-Basketballmannschaft, und an den Wänden hingen gestohlene Straßenschilder – wohnten hier Studenten; trotzdem waren viele der Partygäste in meinem Alter. In der Küche war bis auf einen zerkratzten alten Tisch, ein paar Stühle und das Bierfass, um das jede Menge zerknüllter Plastikbecher lagen, sonst nicht allzu viel zu bestaunen. Der Rest der Einrichtung bestand aus einer Reihe Papiertüten, die von Bierpackungen und Pizzaschachteln überquollen, sowie einer lebensgroßen Pappfigur: ein Bodybuilder, der einen Energydrink hielt. Irgendwer hatte ihm einen Bart ins Gesicht gemalt sowie viel zu große, fette Brustwarzen und in den niederen

Regionen ein paar anatomische Details, die ich mir lieber gar nicht erst näher anschaute. Sehr geschmackvoll.

»Wenn ich du wäre, würde ich meine Eltern *anflehen*, mich an der Fountain School anzumelden«, riet mir die Blonde. Gleichzeitig kam eine Gruppe Leute mitsamt einem Schwall Kälte und Lärm durch die Hintertür.

»Die Fountain School?«, fragte ich.

»Ja, eine total freigeistige, alternative Schule. Öffentlich, gehört aber einem privaten Unternehmen«, erklärte der Typ im Trenchcoat. »Zum Beispiel kannst du da als Sportfach Meditation wählen. Und alle Lehrer sind alte Hippies. An der Schule gibt es gar keine Klingeln. Sie spielen Flöte, um anzudeuten, dass man jetzt vielleicht mal von einem Klassenraum in den nächsten wechseln könnte.«

Keine Ahnung, was ich dazu sagen sollte.

»Ich hab's geliebt auf der Fountain School«, meinte die Blonde seufzend und trank einen Schluck von ihrem Bier.

»Bist du mal dahin gegangen?«, fragte ich.

»Ja, daher kennen wir uns«, antwortete der Typ an ihrer Stelle und legte einen Arm um ihre Taille. Sie schmiegte sich an ihn, zog den Parka enger um den Fummel, den sie trug. »Aber dann machten die plötzlich voll einen auf Big Brother und einen Megaaufstand, worauf sie von der Schule flog.«

»Das ganze Gelaber über Respekt vor anderen Lebensformen und Selbstbestimmung«, sagte das Mädchen. »Und dann haben sie die Dreistigkeit, meine Tasche auf Drogen zu durchsuchen?! Ich meine, was *soll* das?«

»Du bist im Vertrauenskreis zusammengebrochen und ohnmächtig geworden«, merkte der Typ an.

»Was für ein Vertrauenskreis?«, gab sie zurück. »Wo ist denn da das Vertrauen?«

Ich hatte allmählich das Gefühl, es wäre vielleicht ange-

bracht, sich nach neuen Gesprächspartnern umzusehen. Doch inzwischen waren die einzigen Leute in der Küche außer uns dreien zwei Typen, die einen Tequila nach dem anderen kippten, und ein Mädchen, das betrunken am Kühlschrank lehnte und ins Handy greinte. Ich musste entweder ganz rausgehen oder saß hier fest.

Hinter mir flog mal wieder die Tür auf, ein neuerlicher Schwall kalter Luft drang herein. Im nächsten Moment trat das Mädchen in der Daunenjacke, die dafür gesorgt hatte, dass ich eine Bierdose bekam, neben mich, zog eine Flasche Mineralwasser aus der Tasche und schraubte den Verschluss ab.

»Hey, Riley«, meinte die Spaghettikleidträgerin und deutete mit dem Daumen auf mich. »Sie ist neu hier. Geht ab Montag auf die Jackson.«

Riley war dünn, hatte blaue Augen, die roten Haare im Nacken zusammengebunden und trug an fast jedem Finger einen Silberring. Mitfühlend lächelte sie mich an und sagte: »Es ist nicht so übel, wie sie dir weismachen wollen, versprochen.«

»Hör nicht auf sie, sie ist eine unverbesserliche Optimistin«, meinte der Typ. Und fuhr, an Riley gewandt, fort: »Hast du Dave gesehen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Er hatte heute Abend eine Riesenfamilienkonferenz mit seinen Eltern. Ich könnte mir vorstellen, dass sie ihn anschließend nicht mehr rausgelassen haben.«

»Schon wieder 'ne Familienkonferenz?«, sagte die Blonde. »Die Leute haben's echt drauf, das Rumsitzen und Labern, was?«

Riley zuckte die Achseln, trank einen Schluck von ihrem Wasser. Ihr Lippenstift in knalligem Pink hinterließ einen